

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 5

Illustration: Aus Genf
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Referendum über das Bundesjagdgesetz.

Die Homöopathie mit ihrem Wahlspruch: „Similia similibus“ hat sich neuerdings bewährt. Mit wenig Unterschriften sind die wenigen Hasen geheilt worden.

Allerdings war schon das Resultat der Unterschriftensammlung homöopathisch, aber weil es das war, erfreut sich das Gesetz auch einer vortrefflichen Gesundheit.

Juchthäusliches aus Zürich in zwei verhängnisvollen Abschnitten.

I.

Hoch oben im zürcherlich züchtlichen Haus,
Da gehet dem Merk der Gedulshaben aus.
Der Merk, des Mercurius Schützling und Sohn,
Er reißt an der Kette und lachet voll Hohn,
Und feilet.

Der Richter schaut fröhlich ins Strasprotokoll
Und denkt: Du bist gut versorgt, Merk, schlaf recht wohl!
Lasciate speranza! war da eingebucht.
Die Stras' ist erwogen und fein untersucht
Und gefeilet.

„Ihr Raben, was krächzt ihr und jubelt so laut?“
Spricht Merk, „ihr fresset nie meine Haut;
Bald mert', als Verehrer des Gottes Merkur,
In Freiheit ich wieder auf Börse und Uhr.
Ich feile.“

Und als des Gefangenwarts Schlüsselbund klinkt
Und wieder der Käfig besichtigt wird,
Wie bündig man hatte am Urteil gefeilt:
Der Vogel war fort in die Freiheit geeilt;
Er hatte gefeilt.

Nachdem er den Augenblick richtig erlauscht,
Hat er die gestreite Toilette vertauscht
Und hatte geschrieben wohl über die Thür:
„Der Vogel flog fort in ein schönes Revier,
„Das kommt vom Feilen.“

II.

„Kaum gedacht, kaum gedacht,
Ward der Lust ein End' gemacht. —
Gestern Freiheit noch genossen,
Heute wieder bunte Hosen,
Wie ein jeder Kamerad!

Doch nur still, doch nur still,
Ich von Neuem feilen will.
Denn ich darf ja keddlich hoffen,
Daß die Thüre wieder offen,
Wenn ich eskurieren will!“

Aus unserm neuen Wörterbuch.

„Speichellaa“ ist ein Stebenuß für politische Gemezäger, welche gerne klettern möchten.

„Pantheismus“ ist der Glaube, daß ein Panther Muß freßen würde, wenn er von Jugend auf an Mehlspeisen gewöhnt worden wäre.

„Dynamit“ ist ein neu erfundener Sprengstoff, welcher bei langwierigen Gemeinssverhandlungen überraschende Wirkungen erzielt.

„Human“ bedeutet ein bestimmtes Etwas, das dem Geist gewisser Gesetze schnurstracks entgegen geht.

„Genossenschaften“, jede Art korporativer Verbindungen, z. B. Handwerker, Studenten, Flößer u. Die Bezeichnung rührt daher, weil sie erst „genossen“ und dann „schafften“.

Ehrlich. Das ist doch das allerbeste Gesetz, das neue Civilstandsgesetz. Das hat mit einem Schlag fertig gebracht, was man so lange vergeblich wünschte.

Ehrsam. Was denn?

Ehrlich. Nun ist doch Alles, sogar Uri und Freiburg, zivilehsirt!



Herr Feuß.

Gälleb Sie au, verehrtstti Frau Stadtrichter, das sind ä wieder erschrodelt biunruhegebi Zeiche.

Frau Stadtrichter.

Für eus nüd, mir b'schlüßet z'Nacht immer d'Guusthüre vu unne und obe.

Herr Feuß.

Ja, Sie meined, ich spilli uf de Merk a, Gott biwahr, dä sýt ja wieder wohlherhalte i d'r Nachdentigsaalt. Mei, i meine —

Frau Stadtrichter.

Aha, gwüß dä Lärme wege d'r Nationalbahn; es seit ja eine dem andere is Ohr, sie seig fallit und denn hebeds d'Aerm uf und thüegid enand hüyle, daß s'emelau ja chönnid lache, aber ich säge nu —

Herr Feuß.

Mei, Verehrti, au das meini nüd, sunder die grähli viele Bu eße, wo eusi Polizei s'letscht Jahr izoge hab. Das ischt e truuirigs Zeiche vu dem sittliche Verderbnis euserer Stadt; Religion und de Oihorsam sind im Abneh.

Frau Stadtrichter.

Aeh, biwahr, Herr Stadtrichter, Sie glesnd viel z'schwarz, myn Mah had g'leid, das chömm bloß daher, willmer nannig gnueg Zsen öse heb!

Herr Feuß.

Ercht na, chönt au ly.

Briefkasten der Redaktion.

S. i. B. Wir sind mit solchen Geschichten gerade zu überschwemmt worden, jedoch kam das Zufriedenheitsgeschäft nicht in die Gefahr des Ertrinkens. Wir mußten also zum „Büchlichen“ Zuflucht nehmen. Immerhin besten Dank und Gruß. — Sch. i. L. Natürlich schreden wir vor solchem Anhängsel nicht zurück und verwenden also. — Padel. In andere Form gebracht. — Sch. i. B. Ihre Verse wandern nicht ungelesen in den Papierkorb; doch mußten wir sie diese Reise antreten lassen, weil der besungenen Dame nicht soviel Raum zugestanden werden darf. — Lysander. Wenn Sie auf Berücksichtigung hoffen wollen, befehlen Sie sich mehr der Kürze. — Staar. Die Idylle muß erhalten bleiben. — P. i. L. Wir haben den Herrn längst im Auge, aber das Material ist noch nicht so weit gesammelt, daß wir den ersten Stoß wagen dürfen. Aber seine Zeit ist um. — Peter. Gruß. — R. i. D. Für Verkündungen haben wir keinen Raum, ebenso wenig wie für Klatschereien, auch wenn sie noch so unschädlich sind. Es soll den „Nebelspalter“ fürchten, wer Amt und Würde vernachlässigt, sonst Niemand. Wir bleiben auf dem Boden des öffentlichen Lebens und greifen nicht in die Familien. — C. D. Noch immer keine Nachrichten? Was soll man da denken? Muß das alte Volkslied Recht behalten? — F. J. Leider unbrauchbar. — Verschiedenen. Reflamiren Sie jeweilen sofort bei der Post; hier wird Freitagabend alles miteinander aufgegeben und sind solche Verspätungen also lediglich Schuld der Post oder des Briefträgers.

Auf den

Nebelspalter

abonnirt man bei allen Postämtern und Buchhandlungen. Der Abonnementspreis beträgt, franko durch die Schweiz für 6 Monate Fr. 5, für das Ausland mit Portozuschlag.

Die bisher erschienenen Nummern werden nachgeliefert. So weit Vorrath, kann der Jahrgang 1875 à Fr. 6 nachbezogen werden.

Die Expedition.